Wilburg Keller Roth

# System und Methode der Heil-Eurythmie

Erläuterungen zu Rudolf Steiners Heil-Eurythmie-Kurs
auf der Grundlage von
Goethes naturwissenschaftlicher Methode
und unter Berücksichtigung
der Herz-Schrift von Thomas von Aquin

Verlag am Goetheanum

# Inhalt

Geleitwort von Matthias Girke . . . . . 15

Vorwort . . . . . 17

1 Einführung – Zur Entstehungsgeschichte der Eurythmie und Heil-Eurythmie . . . . . 21

*1.1 Goethes neue Ästhetik* . . . . . 22

*1.1.1 Ideelle Voraussetzungen* . . . . . 24

*1.1.2 Phänomenologische Voraussetzungen* . . . . . 26

*1.2 Die Entwicklung einer neuen Kunstform aus der Beobachtung des menschlichen Sprachorganismus* . . . . . 27

2 Goethes naturwissenschaftliche Methode und die Kehlkopf-Metamorphose . . . . . 31

*2.1 Einführung in die Metamorphosenlehre* . . . . . 31

*2.1.1 Die Typus-Idee als adäquates Erkenntnismittel einer Wissenschaft des Lebendigen* . . . . . 34

*2.1.2 Das System der Naturwissenschaft nach Goethe* . . . . . 36

*2.1.3 Die anschauende Urteilskraft als methodisches Prinzip im Heil-Eurythmie-Kurs* . . . . . 39

*2.1.4 Jedes Lebendige ist ein Vieles* . . . . . 43

*2.2 Die Organmetamorphose des menschlichen Kehlkopfes* . . . . . 47

*2.2.1 Rudolf Steiners Darstellung der Kehlkopf-Metamorphose im Heil-Eurythmie-Kurs erschließt eine plastisch-musikalisch-sprachliche Menschenkunde* . . . . . 49

*2.2.2 Mystisches Mathematisieren nach Mathilde Scholl* . . . . . 51

*2.2.3 Der Bildekräfte-Organismus des Menschen und seine Verwandtschaft mit dem lebendigen Wort* . . . . . 53

*2.2.4 Der Sprachprozess und seine Umsetzung in die eurythmische Bewegung* . . . . . 57

*2.3 Von der Physiologie des denkenden und sprechenden Menschen zur Pathologie* . . . . . 62

*2.4 Schilddrüse und Kehlkopf* . . . . . 67

*2.4.1 Die Funktionsverwandtschaft von Schilddrüse und Vorderhirn* . . . . . 69
*2.4.2 Das Urorgan des menschlichen Organismus* . . . . . 72
*2.5 Die therapeutischen Übungen im 1. Vortrag des Heil-Eurythmie-Kurses* . . . . . 76
*2.5.1 Erste Übung: Die jambische und trochäische Übung* . . . . . 76
*2.5.1.1 Die qualitative Differenzierung von Links und Rechts am menschlichen Organismus* . . . . . 78
*2.5.1.2 Die therapeutische Intensivierung der eurythmischen Gebärde* . . . . . 80
*2.5.1.3 Bezugnahme auf die Dreigliederung des menschlichen Organismus* . . . . . 83
*2.5.2 Zweite Übung: Schreiben mit dem Fuß* . . . . . 85
*2.5.2.1 Drei historische Indikationen für das Schreiben mit dem Fuß* . . . . . 86
*2.5.3 Dritte Übung: Das IAO* . . . . . 87
*2.5.3.1 Die Bedeutung der subjektiv-objektiven Empfindung, die sich an den Sinnesprozess anschließt* . . . . . 88
*2.5.4 Der Inkarnationsprozess des Menschen und des Lautes durch die Folge der drei Übungen im 1. Vortrag des Heil-Eurythmie-Kurses* . . . . . 92
*2.5.4.1 Der Laut wird Mensch – Der Mensch wird Laut* . . . 93
*2.5.4.2 IAO im kosmischen Inkarnationsgeschehen* . . . . . 95
3 Zu den Vokalübungen . . . . . 97
*3.1 Das Prinzip der großen Vokalübung* . . . . . 97
*3.1.1 Die Einführung der I-Übung durch Rudolf Steiner und die Begründung einer wirklichen Humanmedizin* . . . . . 97
*3.1.2 Lehren durch die Mitteilung therapeutischer Urphänomene* 100
*3.1.3 Menschenkundliche Grundlagen für das Verständnis der I-Wirkung* . . . . . 103
*3.1.4 Heil-Eurythmische Diagnosestellung – Instinkt und künstlerisches Urteil* . . . . . 105
*3.1.5 Der Vokal offenbart den Menschen* . . . . . 110
*3.1.6 Das System der Vokal-Indikationen* . . . . . 111
*3.1.6.1 Die Indikation für I und U* . . . . . 112

*3.1.6.2 Die Indikation für O und E* . . . . . 113
*3.1.6.3 Der Vokal A* . . . . . 119
*3.1.6.4 Zusammenfassung* . . . . . 121
*3.1.6.5 «Die Fußwaschung»* . . . . . 122
*3.1.7 Die Eurythmiefiguren der fünf Vokale auf dem Hintergrund von Goethes Farbenlehre* . . . . . 123
*3.1.7.1 Die Eurythmiefiguren von I und U* . . . . . 125
*3.1.7.2 Die Eurythmiefiguren von O und E* . . . . . 127
*3.1.7.3 Die Eurythmiefigur des A* . . . . . 128
*3.1.8 Der Bewegungsaufbau der großen Vokalübung* . . . . . 131
*3.1.8.1 Der Goethesche Raumbegriff* . . . . . 132
*3.1.8.2 Der menschliche Gestalttypus erscheint auch in der großen Vokalübung* . . . . . 133
*3.1.8.3 Das musikalische Gestaltungs-Element* . . . . . 136
*3.1.8.4 Das sprachliche Gestaltungs-Element* . . . . . 138
*3.1.9 Die großen Vokalübungen im Lichte der zehn Aristotelischen Kategorien* . . . . . 139

4 Zu den Konsonantenübungen . . . . . 143
*4.1 Das Prinzip der konsonantischen Eurythmie* . . . . . 143
*4.1.1 Die innerliche Anschauung der Konsonantenbewegung* . . . 144
*4.1.1.1 Der Zusammenhang von Wachstums- und Denkkräften* . . . . . 145
*4.1.1.2 Das Erzeugen von objektiv wirksamen Imaginationen* . . . . . 148
*4.2 M–SM–HM* . . . . . 150
*4.2.1 Das Hervorgehen der M-Gebärde aus dem trochäischen und jambischen Rhythmus* . . . . . 150
*4.2.2 M–SM–HM als menschenkundliche Grundfigur* . . . . . 151
*4.3 «In verschiedenen Graden Einswerden mit der Außenwelt»* . . . . . 156
*4.3.1 Die drei sprachphysiologischen Einteilungsprinzipien der Konsonanten* . . . . . 157
*4.3.1.1 Die vokalische Tingierung der Konsonanten beim Aussprechen* . . . . . 157

*4.3.1.1.1 Kulturgeschichtliche Grundlagen der Vokal-Tingierung* . . . . . 159
*4.3.1.1.2 Praktische Anwendung der vokalischen Tingierung* . . . . . 163
*4.3.1.2 Das polarische Verhältnis von Sprachprozess und eurythmischer Bewegung* . . . . . 164
*4.3.1.2.1 Die Tingierung mit dem Gefühl* . . . . . 165
*4.3.1.2.2 Physiologische Wirkung der Polarität von Sprachprozess und eurythmischer Gebärde* . . . . . 168
*4.3.1.3 Der Bezug der Konsonantenbildung zu den Artikulationsorganen* . . . . . 168
*4.3.1.3.1 Die Dreigliederung der Artikulationsorgane* . . . . . 170
*4.3.1.3.2 Die physiologische Wirkung des Organbezugs der Konsonanten* . . . . . 171
*4.3.1.4 In den drei Prinzipien spricht sich die Wirksamkeit aus* . . . . . 171
*4.3.1.5 Das inspiratorische Erkenntnisprinzip als Voraussetzung des therapeutischen Handelns* . . . . 172
*4.3.1.5.1 Die bewusst gestaltete geistige Beziehung zur dritten Hierarchie erscheint in der Laut-Form* . . . . . 176
*4.3.1.5.2 Die Qualität der Lautbewegung wird Ausdruck der träumenden seelischen Beziehung zur zweiten Hierarchie* . . . . . 177
*4.3.1.5.3 Das willenshafte Eintauchen in den eigenen Organismus* . . . . . 180
*4.3.1.6 Die dreigliedrige konsonantische Typus-Idee* . . . . . 181
*4.4 Die Drei und das Vierte* . . . . . 182
*4.4.1 Ein viertes sprachphysiologisches Element: die harten und die weichen Laute* . . . . . 184
*4.5 Die heil-eurythmische Metamorphose der Konsonantenbewegung* . 186
*4.5.1 Die Richtung* . . . . . 187
*4.5.2 Die Form der Beinbewegung* . . . . . 188
*4.5.3 Der Rhythmus der Wiederholung* . . . . . 192

*4.5.4 Die lautspezifischen seelischen Anforderungen bei der heil-eurythmischen Ausführung der Konsonanten* . . . . . 196
*4.5.5 Die Erkenntnisaufgaben zu den einzelnen Konsonanten* . . 200
*4.5.6 Lesen im Buche der Natur* . . . . . 206
*4.6 Die Lautreihe im 4. Vortrag als geistige Leiter im Sinne Goethes* . . 210
*4.6.1 Die Indikationen für die konsonantische Heil-Eurythmie* . . 212
*4.6.2 Die menschliche Verdauungstätigkeit* . . . . . 213
*4.6.2.1 Die physiologische W-Bewegung im menschlichen Verdauungsprozess* . . . . . 216
*4.6.2.2 Die physiologische C-Bewegung in der menschlichen Verdauung* . . . . . 217
*4.6.2.3 Die Konsonantenreihe des 4. Vortrags als Funktionstypus der menschlichen Verdauungstätigkeit* . . . . . 218
*4.6.3 Das «Zentrum des Mangels» erkennen* . . . . . 222
*4.6.4 Das therapeutische Wort* . . . . . 224
*4.6.5 Die Metamorphose der Konsonantenwirkung im Laufe der kindlichen Entwicklung* . . . . . 226
*4.6.6 Der Mensch gestaltet sich und erhebt sich aus dem Tierkreis* 228
*4.6.7 Karma und Transsubstantiation* . . . . . 233
*4.6.8 Die Zahl des Tieres und die Menschenwissenschaft* . . . . . 236
*4.6.9 Vom lebendigen Zahlenwesen der Welt* . . . . . 239
*4.6.10 Lebendige Zahlenverhältnisse in der Konsonantenreihe des 4. Vortrags* . . . . . 242
*4.7 Die sieben freien Künste in den heil-eurythmischen Übungen* . . . . 247
5 Zu den zwölf Übungen des 5. Vortrags . . . . . 251
*5.1 Der Ausgangspunkt im Sprachorganismus* . . . . . 251
*5.1.1 Entwurf einer therapeutischen Systematik* . . . . . 256
*5.1.2 Über die hygienische Wirkung der Eurythmie im Allgemeinen* . . . . . 258
*5.1.3 Das «gewöhnliche Turnen»* . . . . . 260
*5.1.4 Das «eurythmische», «beseelte Turnen»* . . . . . 261
*5.1.5 Die zwölf Übungen im 5. Vortrag des Heil-Eurythmie-Kurses als «eurythmisches Turnen»* . . . . . 266
*5.1.6 Wie sollen wir diese besonderen Übungen bezeichnen?* . . . . 267

*5.2 Der kosmische Bezug der zwölf Übungen* . . . . . 270
*5.2.1 Gedankenleben und Willensleben des Menschen im Verhältnis zum Tierkreis* . . . . . 270
*5.2.2 Das doppelte Sonnenwirken im Seelischen des Menschen* . . 276
*5.2.3 Das dreifache Sonnengeheimnis im geschichtlichen Werden der Menschheit* . . . . . 281
*5.2.4 Die ersten vier Übungen* . . . . . 289
*5.2.4.1 Die Urteils- und die Willensübung* . . . . . 289
*5.2.4.2 Gefühlsgebärde «begleitet» von E und Wunschbewegung «begleitet» von U* . . . . . 297
*5.2.4.3 Das Wirken vom Seelischen aus* . . . . . 299
*5.2.5 Die zweite Gruppe von vier Übungen* . . . . . 302
*5.2.5.1 Beugen und Strecken* . . . . . 302
*5.2.5.2 Die dreigliedrige Raumgestalt des Menschen* . . . . . 306
*5.2.5.3 Schmerz* . . . . . 309
*5.2.5.3.1 Die gesunderhaltende Wirkung rhythmischer Funktionen (am Beispiel der Migräne und ihrer Behandlung)* . . . . 310
*5.2.5.3.2 Geschicklichkeit* . . . . . 318
*5.2.6 Die dritte Gruppe von vier Übungen* . . . . . 323
*5.2.6.1 E und O zu zweit* . . . . . 323
*5.2.6.2 h-a und a-h* . . . . . 328
*5.2.6.2.1 Die gesundende Wirkung des Lachens* . . 329
*5.2.6.2.2 Die Kraft der Verehrung* . . . . . 330
*5.2.7 Differenzierte ätherische Wirkungen der zwölf Übungen* . . . 331
*5.3 Vom imaginativen Charakter der zwölf Übungen* . . . . . 333
*5.3.1 Das Ausbilden von Imaginationen im Organleben* . . . . . 334
*5.4 Ätherische Astronomie* . . . . . 337
*5.5 Eine menschengestaltende Zwölfheit kosmischer Imaginationen* . . 339
*5.6 Eine erneuerte Zahlenordnung* . . . . . 348
*5.6.1 Die Zehnzahl steht für den Menschen* . . . . . 349
*5.6.2 Die Wirkung beobachten nach zwei bis drei Tagen* . . . . . 355
*5.6.3 Sieben Wochen* . . . . . 355
*5.6.4 Die Zwölf und der Dreizehnte* . . . . . 356

*5.7 Die Wirkung auf das rhythmische System* . . . . . 357
*5.8 Zur ätherischen Physiologie des Menschenherzens* . . . . . 360
*5.9 Über die Bewegung des Herzens bei Thomas von Aquin* . . . . . 371
*5.10 Die Herzbeziehung aller zwölf Übungen* . . . . . 377
*5.10.1 Differentialindikationen der zwölf Übungen für das Herz* 381

6 Zum 6. Vortrag: Zusammenfassung und Abschluss . . . . . 385
*6.1 Rudolf Steiners Heil-Eurythmie-Kurs als wissenschaftliches System im Sinne Hegels* . . . . . 386
*6.2 Rudolf Steiners Heil-Eurythmie-Kurs und zweiter Ärztekurs als geistiger Gesamtorganismus* . . . . . 388
*6.3 Die Physiologie des Zuhörens* . . . . . 393
*6.3.1 Das Motiv ha–ah und das erste eurythmische Wort* . . . . . 393
*6.3.2 Die Erkenntnis der Heilwirkungen* . . . . . 395
*6.3.3 Zuhören: ein leises partielles Einschlafen, ein leises bewusstes Imaginieren* . . . . . 402
*6.4 Die Wirkung der eurythmischen Bewegung in den Wachstumskräften und Organprozessen* . . . . . 404
*6.4.1 Atmen und Verdauen als menschliche Organtätigkeiten* . . . 407
*6.4.2 Die Anregung der Organfunktionen durch die Eurythmie* . . 411
*6.5 Die Wirkung der Vokale auf die Organe für das rhythmische System* . . . . . 414
*6.6 Das rhythmische System des Menschen* . . . . . 417
*6.7 Die Wirkung der Konsonanten in der Heil-Eurythmie* . . . . . 424
*6.7.1 Die plastische Wirkung der Konsonanten auf die Kopforganisation* . . . . . 426
*6.7.2 Die rhythmisierende Wirkung der Konsonanten auf die menschliche Verdauung* . . . . . 429
*6.8 Das Verfolgen der physiologischen Lautwirkungen erschließt altes Mysterienwissen neu* . . . . . 431
*6.8.1 Von der menschlichen Selbst-Erkenntnis zur geistigen Naturerkenntnis* . . . . . 435
*6.8.2 Das geistige Auffinden der dreigliedrigen Menschengestalt* . 439
*6.8.3 Das geistige Erleben der organgestaltenden Kräfte* . . . . . 441
*6.8.4 Die plastische Gestaltung der Organe zwischen Kristallisieren und Ausfließen* . . . . . 446

*6.8.5 Inspirative Erkenntnis durch das Mitvollziehen des Atmungsgeschehens* . . . . . 451
*6.8.6 Intuitive Erkenntnis: Geistiges Hören des inneren Wortes* 453
*6.9 Das einzelne menschliche Organ in seiner Polarität* . . . . . 459
*6.9.1 Zahnbildung* . . . . . 459
*6.9.2 Formierung und Deformierung* . . . . . 461
*6.10 Metamorphosen des sinnerfüllten Wortes* . . . . . 465
*6.10.1 Stoff und Form fließen beim Menschen ineinander* . . . . . 470
*6.11 Die Stellung der Heil-Eurythmie in der Mysteriengeschichte* . . . . 475
*6.12 Brot und Wein* . . . . . 478
Historische Rechtfertigung des Anliegens dieses Buches . . . . . 487
Nachwort . . . . . 497
Anmerkungen . . . . . 501
Abbildungsverzeichnis . . . . . 595
GA- und Siglenverzeichnis . . . . . 599
Literaturverzeichnis . . . . . 607
Zur Autorin . . . . . 611

# Geleitwort

Es ist eine große Freude, dass zum 100. Geburtstag der Heil-Eurythmie dieses umfassende Werk zu ihren Grundlagen und ihrem geisteswissenschaftlichen Verständnis erscheint. Es ist aus einer langen Lehrtätigkeit, praktisch-ärztlichen und heil-eurythmischen Arbeit sowie einer intensiven Beschäftigung mit dem Heil-Eurythmie-Kurs Rudolf Steiners entstanden. Dieser 1921 gehaltene Vortragszyklus wird durch seinen Zusammenhang mit den Ärztekursen, aber auch zahlreichen Darstellungen aus dem Gesamtwerk Rudolf Steiners beleuchtet. So ist ein wesentliches, viele Gesichtspunkte aufgreifendes und von der anthroposophischen Menschenkunde ausgehendes Buch für Studium und Ausbildung der Heil-Eurythmie entstanden.

Die Heil-Eurythmie hat sich aus der künstlerischen Eurythmie entwickelt und ihren Weg in die Medizin gefunden. In der ambulanten und stationären Patientenbehandlung ist sie ein zentrales therapeutisches Verfahren der anthroposophischen Medizin und in ihrer Wirksamkeit in einer wachsenden Zahl von Studien evaluiert.

Die Bedeutung der Bewegung für die Medizin wird zwischenzeitlich immer besser verstanden. Zahlreiche Erkrankungen wie Diabetes, aber auch onkologische Erkrankungen werden durch Bewegung positiv beeinflusst. Was ist demgegenüber das Spezifische der Heil-Eurythmie als «beseelter Bewegung»?

Leben ist mit Bewegung verbunden. In der embryologischen Leibesentwicklung kommt es zu zahlreichen Bewegungsphänomenen, welche z. B. die axiale Gestalt bilden, durch Einstülpungen Organe entwickeln oder auch durch differenzierte spiralartige Bewegungen aus der symmetrischen Anlage zu asymmetrischen Formen führen. Im Zeitraffer der Embryonalentwicklung wird deutlich, wie alles Leben aus der Bewegung entsteht und schließlich zur Form «gerinnt». Die umfassende Ordnung und Weisheit des Lebendigen (wisdom of life) führt über die Bewegung zur organischen Form. In diesem Sinne ist die Form eine zur Ruhe gekommene Bewegung. Die heil-eurythmischen Bewegungen greifen diese Formentwicklung auf und können sie in die Lebensorganisation tragen. Denn jede Bewegung des Menschen hat physiologische Auswirkungen. So ändert sich die Muskulatur durch Bewegung; in ähnlicher Weise werden die physiologischen

Lebensprozesse durch Bewegung therapeutisch unterstützt. Damit wirkt die Heil-Eurythmie nicht nur in den Funktionen des Organismus, sondern bis in seine morphologische Gestaltung.

Neben dieser organischen Wirksamkeit gibt es eine seelische und geistige. Heil-eurythmische Bewegungen können wie «Bewegungsmeditationen» empfunden werden, indem die Lautbewegungen einen meditativen, innerlich erspürten und mit der Empfindung begleiteten Charakter haben. Die meditative Aktivität des Menschen öffnet einerseits die Seele dem Geistigen, andererseits wirkt sie heilend und damit bis in die Lebensprozesse des Organismus. Zahlreiche Untersuchungen beschreiben diese heilende Wirksamkeit der Meditation. Hier werden die inneren Lebenskräfte der Meditation in den organischen Lebensprozessen wirksam.

Gesunden ist eine Eigenleistung der Individualität des Patienten. Sie ist nicht durch Arzneimittel und andere Interventionen «von außen» zu erzeugen oder gar zu erzwingen, sondern muss «von innen» entwickelt werden. Therapeutische Maßnahmen unterstützen und fördern diejenigen Kräfte, die der Mensch selbst für das Heilen aufruft. Dies wird besonders bei der Heil-Eurythmie sichtbar: Durch die eigene Aktivität, unterstützt durch die fachkundige Anleitung, werden heilende Bewegungen ausgeführt, die gesundend auf den Organismus wirken.

Ich wünsche diesem Buch einen großen Leserkreis. Es möge in der Aus- und Weiterbildung eine wesentliche Hilfe werden und vor allem die praktisch-therapeutische Arbeit mit den Patienten unterstützen.

*Dr. Matthias Girke*
*Medizinische Sektion der Freien Hochschule*
*für Geisteswissenschaft am Goetheanum*

# Vorwort

Die Frage von Elisabeth Baumann[4] und Erna van Deventer-Wolfram[5], «ob er nicht so etwas wie eine therapeutische Eurythmie uns systematisch lehren wollte»[6], beantwortete Rudolf Steiner im April 1921 mit einer Reihe von sechs Vorträgen, dem «Heil-Eurythmie-Kurs»[7], im Rahmen seines zweiten Kurses für Ärzte, «Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie»[8].

Schon zu Beginn des ersten Ärztekurses 1920 über «Geisteswissenschaft und Medizin»[9] hatte Rudolf Steiner eine Eurythmie-Demonstration von Kindern für die Teilnehmenden veranlasst und in seinen einführenden Worten auf die «pädagogisch-hygienische»[10] Dimension der Eurythmie hingewiesen. Im 9. Vortrag am 29. März 1920 erwähnt er für die Herztätigkeit erstmals explizit «jene gesundenden Übungen, die gerade aus dem Eurythmischen geholt werden können»[11]. Neben Eurythmie-Aufführungen an den beiden Osterfeiertagen 1920 mit einer ausführlichen Einleitung[12] spricht Rudolf Steiner am Ostermontag im ersten Ärztekurs über die differenzierte Wirkung verschiedener Therapieformen und schildert in diesem Zusammenhang, wie in der Zeit, als «die Pflege des Medizinischen»[13] noch den Mysterien oblag, die Schüler von ihren Lehrern auf *therapeutische Urphänomene* hingewiesen wurden. «Man wollte durch Tatsachen, nicht durch Lehrsätze eigentlich den Menschen auf den Weg weisen.»[14] So gewannen die Therapeuten innerhalb der Mysterienschulung ihre therapeutische Orientierung, zugleich aber auch unmittelbare Handlungsfähigkeit. «Das ist dasjenige, zu dem wir auch wiederum zurückkommen müssen.»[15] Der 17. Ärztevortrag vom 6. April 1920 endet mit dem Hinweis auf die therapeutische Dimension der Eurythmie und die Möglichkeit zu studieren, «wie anders zum Beispiel das eurythmische Vokalisieren wirkt auf den unteren Menschen und auf den oberen Menschen und wiederum das konsonantenbildende Eurythmisieren auf den unteren Menschen und auf den oberen Menschen […]»[16]; da kündigt Rudolf Steiner eine Systematik der heil-eurythmischen Wirkungen bereits an, aber 1920 war unter den Zuhörern niemand, der danach gefragt hätte.

Finden wir 1921 im Heil-Eurythmie-Kurs Sätze wie: «Das I offenbart den Menschen als Person»[17] oder: «Diese modifizierte I-Übung ist im Wesentlichen fördernd für die Personen, die […] nicht ordentlich gehen können»[18], so entsprechen diese Aussagen in neuer Weise ebensolchen

therapeutischen Urphänomenen: Im *Urphänomen*, wie es Goethe auffasst[19], offenbart sich das Gesetz in jeder individuellen Erscheinung, und schon jede einzelne individuelle Erscheinung bestätigt das Gesetz; jedes Mal, wenn die entsprechenden Ereignisvoraussetzungen gegeben sind, tritt das Phänomen verlässlich auf, und jedes Auftreten des Phänomens wird zur konkreten Belehrung über den zugrundeliegenden gesetzmäßigen Zusammenhang, wenn man sein Zustandekommen aufmerksam verfolgt.

In dieser Art sind die Angaben zur Heil-Eurythmie von Rudolf Steiner im Kurs von 1921 gegeben – das Gesetzmäßige der Lautgestaltung und Lautwirkung wird so ausgesprochen, dass es unmittelbar Handlungsfähigkeit wird! Daher konnte die Heil-Eurythmie sofort auf verschiedenen Wegen weitervermittelt werden und sich in der Welt verbreiten zu einem vielfältigen, seither ununterbrochenen Wirk- und Lebensstrom. Wem die therapeutische Wirkung der Heil-Eurythmie Anschauung und Erlebnis wird, der muss sich die Frage nach ihren wissenschaftlichen Grundlagen nicht stellen, um mit ihr segensvoll wirken zu können.

Die sechs Vorträge des Heil-Eurythmie-Kurses stellen zugleich in aller Konzentration ein vollständiges wissenschaftliches System im Hegel'schen Sinne[20] dar. Diese Dimension des Kurses ist bisher wenig beforscht und befragt. Ein Versuch darzustellen, was sich ergibt, wenn man den methodischen Hinweisen und impliziten Fragestellungen in den Heil-Eurythmie-Vorträgen Rudolf Steiners folgt, wird mit diesem Buch vorgelegt. Es ergibt sich aus ihrer eigenen Natur, dass eine solche Arbeit nicht erschöpfend ausgeführt werden kann. Zugunsten der Übersichtlichkeit, Lesbarkeit und Leistbarkeit werden einige methodische Grundlinien konsequent herausgearbeitet, manches andere Material zur Seite gelassen und viele Motive nur berührt, die weiter auszuarbeiten und zu vertiefen sinnvoll wäre. Die unerschöpfliche Lebendigkeit und Produktivität der Ideen, die sich in Anlehnung an Goethes Anschauungsweise der Natur und Rudolf Steiners Geisteswissenschaft gewinnen und nach allen Seiten fortentwickeln lassen, ist ja eben charakteristisch. Daran knüpft sich ganz selbstverständlich die Hoffnung, dass sich aus Reflexionen dieser Art ein praktischer Nutzen für die Entschiedenheit und den Erfolg des therapeutischen Wirkens mit der Heil-Eurythmie gewinnen lassen möge.

Die Fähigkeit zur therapeutischen Anwendung der Heil-Eurythmie wird in einer mehrjährigen Heil-Eurythmie-Berufsausbildung[21] erworben. Dieses Buch setzt die Kenntnis der Bewegungsabläufe der Heil-Euryth-

mie-Übungen und die Text-Kenntnis der Heil-Eurythmie-Vorträge Rudolf Steiners voraus; es ersetzt nicht das Absolvieren einer regulären Heil-Eurythmie-Ausbildung – ebenso wenig wie das Aufsuchen eines Arztes oder Therapeuten für den therapiebedürftigen Patienten.

So sei dieses Buch allen Studierenden der Heil-Eurythmie, ob jung oder alt, am Anfang oder Ende des Weges, in die Hände und ans Herz gelegt, namentlich mit großem Dank Christine Junghans[22] und Dr. med. Gudrune Wolff-Hoffmann[23], an deren treue und geistreale Erarbeitung der Inhalte des Heil-Eurythmie-Kurses ich anknüpfen durfte. Ich danke dem Kollegium, den Studenten und Studentinnen der Heil-Eurythmie-Ausbildung in Dornach für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit bis 2010. Viele der hier behandelten Fragen sind innerhalb der gemeinsamen Gesprächsarbeit an den Vortragstexten Rudolf Steiners, im Laufe der Jahre nach Aufklärung drängend, bewusst geworden und haben so auch ihre vorläufige Beantwortung gefunden. In diesem Buch sind die methodischen Zugänge zu finden, die mir dafür hilfreich schienen. Monika Häring, Peter Heusser, Klaus Höller, Angelika Jaschke und viele andere ärztliche Kollegen[24] und Heil-Eurythmisten[25] haben den Weg zum Zustandekommen dieser Arbeit über Jahre mit aufmunterndem Interesse verfolgt und gefördert. Wo und wann auch immer Gelegenheit dazu bestand, an den Vortragstexten und Inhalten des Heil-Eurythmie-Kurses zu arbeiten – im Rahmen der Heil-Eurythmie-Ausbildungen von Dornach, Prag, Budapest und Süd-Afrika, an den Fortbildungsveranstaltungen der Heil-Eurythmie-Berufsverbände in der deutschen und französischen Schweiz, in Deutschland, Finnland, England sowie an den jährlichen Fortbildungskursen und den zwei großen internationalen Konferenzen 2008 und 2016 der Medizinischen Sektion am Goetheanum –, haben wir gemeinsam auch an den Motiven und der Substanz dieses Buches gearbeitet, ebenso in der frageoffenen Zusammenarbeit zum Wohl einzelner Patienten.

Klaus Höller danke ich für die kritische Durchsicht und vielfältige Anregungen im Entstehungsprozess des Manuskripts aus seiner Berufserfahrung und methodischen Reflexion der Heil-Eurythmie, Irene Peltzer für das aufmerksame und fachkundige ärztliche Lektorat. Größter Dank gebührt meinem Lektor Sven Baumann, der mit Unterstützung durch Ivana Suppan seit Frühjahr 2019 verlässliche technische Hilfe in der Ausarbeitung von Text, Bildern, Fußnoten und Registern geleistet hat und den Prozess der Buchwerdung mit viel Erfahrung und persönlichem Engagement umfassend begleitete. Und ganz besonders freut es mich, dass Christine

Junghans das Manuskript mit großem Interesse gelesen hat, wesentliche Anmerkungen und Verbesserungen beitragen und das Buchprojekt als Ganzes bejahen konnte.

Christiane Haid danke ich für die ermutigende sofortige Zusage und Thomas Didden für die professionelle Hilfe, diesem Buch im Verlag am Goetheanum den Weg in die Welt zu bahnen, ebenso wie Claus Jahncke für sein gründliches Korrektorat. Dem Einsatz von Stefan Langhammer an der Medizinischen Sektion am Goetheanum und Frau Dr. Katharina Gerlach aus dem Fachbereich Heil-Eurythmie verdanken wir Stiftungsgelder für die Finanzierung des Projektes u. a. aus der Förderstiftung Anthroposophische Medizin. Herzlicher Dank geht zuletzt an Matthias Girke als Sektionsleiter für sein spontanes Angebot, diesem Buch ein freundliches Geleitwort voranzustellen!

Großer Dank gilt meinen Praxismitarbeiterinnen, meinen Praxiskollegen und Dieter Roth, durch deren großzügige Entlastung von Alltagsaufgaben diese Arbeit überhaupt erst zustande kommen konnte.

*Wilburg Keller Roth*

# 1 Einführung – Zur Entstehungsgeschichte der Eurythmie und Heil-Eurythmie

Durch die Freundschaft mit seinem Lehrer an der technischen Hochschule in Wien, dem Goethe-Forscher Karl Julius Schröer[26], bekam der Student Rudolf Steiner 21-jährig die Aufgabe übertragen, Goethes naturwissenschaftliche Schriften herauszugeben, zunächst von 1882 bis 1889 in Wien für die Kürschner'sche Ausgabe der «Deutschen National-Literatur» und ab 1890 für die Sophien-Ausgabe des Goethe-Archivs in Weimar.[27] Die umfassendere Weimarer Neuherausgabe wurde u. a. dadurch möglich, dass 1885 nach dem Tod von Goethes Enkel der Nachlass Goethes vollständig öffentlich zugänglich wurde, etwa hundert Jahre nach Goethes Entdeckung der Idee der «Urpflanze» am 17. April 1787 im botanischen Garten von Palermo[28].

1886 verfasst Rudolf Steiner seine Schrift über die «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung»[29] und in seinem 28. Lebensjahr, am 9. November 1888, hält er im Wiener Goethe-Verein seinen ersten öffentlichen Vortrag, zum Thema «Goethe als Vater einer neuen Ästhetik»[30]. In diesem Vortrag entwickelt er, ausgehend von einem historischen Überblick über die ästhetischen Konzepte des Abendlandes, die Grundzüge einer neuen Ästhetik, wie sie sich aus Goethes naturwissenschaftlichen Anschauungen der Pflanzen und Tiere und seinen Aphorismen ableiten lässt. Es findet sich darin die Idee schon angedeutet, von einer naturwissenschaftlichen Betrachtung des Menschen im Sinne Goethes ausgehend auf dem Feld der Kunst schöpferisch tätig zu werden.

1908, 20 Jahre später, stellt Rudolf Steiner nach einem Vortrag über den Prolog des Johannesevangeliums[31] die Frage an die russische Malerin Margarita Woloschina[32]: «Können Sie das tanzen?»[33] Zwei Jahre später beginnt er für die junge Lory Smits[34], die einen Bewegungs-Beruf erlernen möchte, die ersten Elemente der Eurythmie zu entwickeln.[35] Im Rahmen der Münchner Aufführung des dritten Mysteriendramas[36] 1912 erscheinen erstmals[37] eurythmische Bewegungen in Gruppen[38] auf der Bühne: 24 Jahre sind vergangen seit dem Vortrag über Goethes Ästhetik, und 33 Jahre werden vorübergehen bis zum ersten öffentlichen Eurythmie-Kurs, dem Heil-Eurythmie-Kurs[39] im Rahmen des zweiten Ärztekurses «Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie» im April 1921 in Dornach[40].

Im Sommer 1922 folgen die Eurythmiefiguren[41] und 1924, im letzten Lebensjahr Rudolf Steiners, Ton-[42] und Laut-Eurythmie-Kurs[43]. Die Entwicklung und Ausarbeitung der Eurythmie umspannt also die gesamte Lebensarbeitszeit Rudolf Steiners; sie ist ein zentrales Element der von ihm entwickelten und impulsierten anthroposophischen Geisteswissenschaft: «Man kann Eurythmie definieren als die Erfüllung desjenigen, was nach seinen natürlichen Gesetzen der menschliche Ätherleib verlangt. Daher ist wirklich in dieser Eurythmie etwas gegeben, was zu unserem geistigen Leben dazu gehört und was aus seiner Ganzheit heraus gedacht ist.»[44]

## *1.1 Goethes neue Ästhetik*

Das Besondere der Kunstauffassung des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe[45] liegt darin, dass er nicht nur keinen Widerspruch zwischen einer wissenschaftlichen und einer ästhetisierenden Weltbetrachtung und Tätigkeit findet, sondern dass er die Naturbeobachtung sogar für den notwendigen schöpferischen Quell der künstlerischen Produktivität hält.

Das Feld der Ästhetik oder Kunstgeschichte, auf dem die Kunst selbst zum Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung wird, also die Verbindung von Wissenschaft und Kunst nicht in schöpferischer, sondern lediglich in dokumentierender und interpretierender Art, ist von Goethe nicht gemeint. Seine Ästhetik ist nicht als geschlossene philosophisch-wissenschaftliche Darstellung überliefert; sie findet sich aphoristisch verstreut in seinem Werk, in Briefen und Gesprächszitaten; nicht zuletzt ist sein künstlerisches Werk selbst Ausdruck seiner besonderen ästhetischen Auffassung. Es blieb dem Herausgeber seiner naturwissenschaftlichen Schriften, dem jungen Rudolf Steiner, überlassen, in den überlieferten Notizen Goethes den gültigen Gesamtentwurf zu einer neuen Ästhetik zu erkennen, den er dann in seinem Vortrag vom 9. November 1888 unter dem Titel «Goethe als der Vater einer neuen Ästhetik» erstmals öffentlich dargestellt und in einem Autoreferat[46] schriftlich festgehalten hat. Allerdings haben sich Künstler wie etwa der Maler Joseph William Turner[47] auch vorher schon ganz selbstverständlich an Goethes naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit zu den Urphänomenen der Farbentstehung orientiert.

Auch bei manchen Naturwissenschaftlern lebte am Ende des 19. Jahrhunderts ein Empfinden für eine mögliche organische Weiterentwicklung

*Abb. 1, J. M. W. Turner, Sonnenaufgang hinter dem «blauen Rigi», 1842*

von der Naturforschung in die künstlerische Produktion: Ernst Haeckel, der getreuliche Zeichner der wunderbarsten, oft zentralsymmetrisch gebauten Mikroorganismen, ist überzeugt: «Die moderne, bildende Kunst und das mächtig aufblühende Kunstgewerbe werden in diesen wahren ‹Kunstformen der Natur› eine reiche Fülle neuer und schöner Motive finden.»[48]

Aber es geht Goethe nicht um das ornamentale Imitieren von Naturformen, sondern um die Orientierung der schöpferischen Phantasie an der genauen Beobachtung und dem wahrnehmenden Mitvollzug der schöpferischen Kräfte in der Natur. Als ein Meilenstein am Beginn der Entwicklung dieser modernen Kunstauffassung steht Rudolf Steiners Vortrag über die Ästhetik der Weltanschauung Goethes als eine «Ästhetik der Zukunft», «[…] die geschaffen werden muss»[49]. Um das kulturgeschichtlich Neue dieses Ansatzes zu erfassen[50], ist im Vorfeld der produktiven Umsetzung zunächst einmal der gedankliche Nachvollzug gefordert – entsprechend der aufmunternden Goethe'schen Maxime:

«Alles Gescheite ist schon einmal gedacht worden; man muss nur versuchen, es noch einmal zu denken.»[51]